

REZENSIONEN

Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Forschungen aus westfälischen Adelsarchiven. Vorträge auf dem Kolloquium der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V. vom 3.-4. Dezember 1998 in Münster, Selbstverlag der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V. 2000, 135 S., 12 [13] Abb. [ISBN 3-7923-0711-1].

Jubiläen historischer Ereignisse werfen bekanntlich nicht nur ihre Schatten voraus, sondern wirken mitunter auch recht lange nach. Das 350-jährige Jubiläum des Westfälischen Friedens bot eine Fülle an Publikationen und Ausstellungen, wobei man den Ertrag für die künftige Forschung, vor allem hinsichtlich ihres Neuwertes wohl als ambivalent einschätzen muss. Neue Erkenntnisse wurden nicht nur durch neue Interpretationen gewonnen, sondern vor allem durch die Auswertung bisher unbekannt gebliebener Quellen. Gerade wenn der Blick von der Loge der "großen Politik" auf das Parkett des Konferenzgeschehens, des räumlichen Hintergrundes gerichtet wurde, konnten bislang weitgehend unbeachtet gebliebene methodische Ansätze besprochen und neue Quellenbestände hinzugezogen werden.

Diesem Weg fühlte sich auch die hier anzuzeigende Publikation verpflichtet. Im Mittelpunkt der aus einem Kolloquium hervorgegangenen Beiträge standen sowohl der regionale Hintergrund des Kongresses als auch die Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf Westfalen. So wird man bei der Beurteilung der Beiträge vor allem auch nach der Relevanz der dort vorgestellten Entdeckungen für die allgemeine Geschichte zu fragen haben. Dem kommt entgegen, dass die übergroße Zahl der Referate des Kolloquiums, das zugleich aus Anlass des 75. Jubiläums der "Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V." stattfand, direkt aus den Quellen gearbeitet wurde. Das thematische Spektrum ist zudem weit gefasst.

Wolfgang Bockhorst (S. 9-25) beschäftigte sich mit jener kleinen Gruppe des westfälischen Adels, die als Kriegsunternehmer zu Gewinn und Prestige gelangt waren. Repräsentativ stellte der Autor einige Karrieren vor und konnte deutlich machen, dass Vermö-

gen, Ansehen und Organisationstalent die entscheidenden Grundlagen für eine erfolgreiche Tätigkeit bildeten, andererseits brachten es aber auch nur wenige Adlige bis in die Spitzengruppe als Obristen und Generäle. Interessant erscheinen auch die Bemerkungen über die interne Struktur der Regimenter und Kompanien, insbesondere der Befund, wonach grundbesitzende Adlige, die eine Kompanie aufgestellt hatten, weitgehend ihre eigenen Hintersassen rekrutierten. (S. 14) Dies provoziert natürlich zugleich die Frage, inwieweit damit der Grundherr auf Einnahmemöglichkeiten aus Rentenbezügen verzichten musste.

Horst Conrad (S. 27-44) wandte sich dem in der jüngeren Forschung zunehmend wachsende Bedeutung erzielenden Thema der Kriegswahrnehmung zu. Aussagen zu dieser Problematik lassen sich bekanntlich vorrangig über Selbstzeugnisse gewinnen, und eine solche Quelle stand dem Autor mit dem Schreibkalender des Tönies von Padberg, einer "eigenartigen Mischung zwischen privatem Amtsbuch, Notizkalender und Tagebuch" (S. 29) zur Verfügung. Es handelte sich um eine "dichte Beschreibung" über die Wirkungen des Krieges "vor Ort" in einer Landschaft, die - verglichen etwa mit den Reichsterritorien der "Zerstörungsdiagonale" - von relativ geringen Verlust Erfahrungen geprägt worden war. Conrads Befund bestätigte bisherige, für andere Regionen gewonnene Erkenntnisse über Mechanismen des "Durchkommens" und des Aufeinandertreffens der "zivilen" und "militärischen Gesellschaft(en)", weist aber auch auf das für uns schwer vorstellbare "Gewöhnen" an den Krieg hin. Dieses Selbstzeugnis würde es verdienen, separat als Edition der Forschung zur Verfügung gestellt zu werden, vor allem auch angesichts der lückenlosen Führung dieses Schreibkalenders von 1610 bis zum Tode von Padbergs im Januar 1658.

Eberhard Bauer (S. 45-53) befasste sich auf der Grundlage des Fürstlich-Wittgensteinschen Archivs mit dem - in der Forschung recht gut bekannten - kurbrandenburgischen Gesandten Johann Graf zu Sayn-Wittgenstein. Im Mittelpunkt seiner Darstellung stand zunächst die knappe Nachzeichnung der Biographie dieses zeitweilig bedeutenden Kongressteilnehmers. Über den in der Forschung bestehenden Kenntnisstand hinaus konnten einige neue Details über das vor allem außerhalb der "großen Politik" liegende Agieren Wittgensteins auf dem Friedenskongress (Anreise,

Unterbringung, Hinweise auf Korrespondenzen) vorgestellt werden.

Rudolfine Freiin von Oer (S. 57-65) fragte, vornehmlich auf der Grundlage der älteren Literatur, nach den Folgen der Schlacht von Stadtlohn am 6. August 1623 für die westfälische Geschichte, während sich Oskar Prinz zu Bentheim (S. 67-73) den Auswirkungen der "Normaljahres"regelung (im Titel ist offenbar infolge eines Druckfehlers von 1626 statt von 1624 die Rede!) auf eine westfälische Landschaft zuwandte. Der sich bekanntlich in späterer Zeit unrühmlich in der Reichspolitik hervortuende münsteranische Bischof Bernhard von Galen setzte sich bei der Auslegung der konfessionspolitischen Bestimmungen gegenüber der dem Bistum Münster benachbarten Grafschaft Steinfurt über die Normaljahresregelung hinweg; im Übrigen ein weiterer Beleg über die recht ambivalente Umsetzung der Bestimmungen des Vertragswerkes. Andererseits dokumentierte der Beitrag auch, dass solche betroffenen Territorien wie die Grafschaft Steinfurt zu unbedeutend waren, als dass sich deshalb armierte Reichsstände zum bewaffneten Widerstand gegen diesen offenen Bruch des Westfälischen Friedensvertrages aktivieren ließen.

Gunnar Teske (S. 75-89), der auch die redaktionelle Betreuung des Bandes übernommen hatte, beschäftigte sich mit den Beziehungen zwischen westfälischen Adligen und den Kongressgesandten. Zu Recht wies der Autor auf ein Defizit des renommierten Editionsunternehmens der Acta Pacis Westphalica hin, das in der fehlenden Berücksichtigung des regionalgeschichtlichen Hintergrunds des Kongressgeschehens besteht. Auf der Grundlage ausgewählter Archivquellen gelang es Teske ein recht breites Spektrum von Beziehungen zwischen diesen Gruppen zu beschreiben, was zugleich auch interessante Rückschlüsse über die gegenseitige Wahrnehmung von Diplomaten und westfälischem Adel zuließ.

Abschließend brachte derselbe Autor eine bislang unbekannt Quelle, die persönliche Aufzeichnung eines Kongressteilnehmers, des münsteranischen Kanzlers Dietrich Hermann von Merveldt, aus dem Jahre 1645 mit einer knappen Einführung und kommentierenden Anmerkungen zum Abdruck. Dieses edierte Selbstzeugnis führte zwar im Vergleich zu den vorangehenden Aufsätzen in ganz andere thematische Bereiche wie der Mentalitäts- und Alltagsgeschichte, die Aufnahme in den Band legitimiert sich aber durch den

grundsätzlichen Ansatz der vorliegenden Veröffentlichung, Quellen aus westfälischen Adelsarchiven der Forschung zugänglich zu machen.

Und in der Präsentation bislang unbekannter Quellen muss, um abschließend ein knappes Resümee zu wagen, das Hauptverdienst dieses Sammelbandes gesehen werden. So wird sowohl derjenige Forscher mit Gewinn zu diesem Buch greifen, der als Landeshistoriker auf dem Gebiet der westfälischen Geschichte arbeitet, als auch derjenige, der mit komparativem Blick eigene Untersuchungen zum Verlauf, zu Wahrnehmungen und Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges in einer Region schärfer konturieren möchte.

Frank Göse